

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 5

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fernsehsprecher-Arroganz

Am Abend des 21. Januars 1981 gegen 23 Uhr strahlte das deutschschweizerische Fernsehen ein sehr gutes Rundgespräch über die iranische Geiselsituation aus: «Nach 444 Tagen Gefangenhaltung der USA-Geiseln, was nun?» Man wartete gespannt auf eine angekündigte Pressekonferenz, die der eben zurückgetretene Präsident Carter, nach seinem Besuch bei den freigelassenen amerikanischen Staatsbürgern im Wiesbadener USA-Militärspital, kurz vor seinem Rückflug nach Amerika geben sollte. Der Carterbesuch, seine Begrüssung und sein Aufenthalt bei den «Geiseln» zog sich etwas in die Länge. Es wurde bekanntgegeben, dass in wenigen Minuten der Ex-Präsident eine Erklärung abgeben werde.

Der Sprecher unserer Fernsehsendung hielt es aber nicht mehr für nötig, auf Carters «Abschiedsworte» zu warten, sondern liess zurück ins Zürcher Studio schalten, mit der der Situation völlig unangemessenen Bemerkung: «Wir brauchen nun nicht mehr auf diese Show zu warten, da wir uns ja bemüht haben, sachlich über die Affäre zu berichten und die Hintergründe und Ausblicke zu durchleuchten.» Der Sprecher hätte wissen müssen, dass das Publikum genau informiert war, wie sehr Jimmy Carter, nicht nur politisch, sondern auch menschlich, in der Geisellaffäre engagiert war. Carters «Abgang» als Show zu bezeichnen, war in jeder Hinsicht unwürdig und bezugte eine sehr wenig «volksnahe Beziehung» zum Ernst der ganzen Sache, es war nichts anderes als dunkelhaft und arrogant!

Viele Zuschauer haben gerade darum bis nach 23 Uhr vor dem Fernsehschirm ausgeharrt und nicht, um eine Schlussbewertung von Präsident Carter durch einen «Speaker» entgegenzunehmen. Programm-Neugestaltung am Fernsehen in Ehren, aber es ist zu hoffen und bestimmt auch zu erwarten, dass der neue Generaldirektor Prof. Leo Schürmann es erreichen kann, dass solche schädlichen televisionistischen Entgleisungen mehr und mehr verschwinden und an ihre Stelle Sachlichkeit und das alt-neue «Ehre, wem

Ehre gebührt» einziehen kann. Das hat mit Konservatismus nichts zu tun, sondern mit einem menschenbezogenen echten Gefühl.

Prof. Hans Mislin, Carona

Nur äusserer Glanz ...?

Betr. Armon Planta
«Kirchenrenovation» in Nr. 2

Lieber Herr Planta

Ja, Kirchen können wirklich nur eine auf Hochglanz polierte, leere Hülse sein, wenn – wir uns nicht selber als ehrlich bestrebte Christen innerhalb und ausserhalb des schönen Gebäudes betätigen. Auch ich frage mich oft, ob die mit Scheinwerfern angestrahlten Kirchen nur äusseren Glanz zeigen. Da das Gute meist im stillen passiert, weiss ich nun, dass so viel Positives im verborgenen geschieht. Je mehr ich mich engagiere, um so mehr staune ich, wieviel freiwillige Arbeit freudig geleistet wird. Aber die Gefahr des Trägwerdens ist gewiss immer da.

Erschüttert kamen wir von einer Reise hinter dem Eisernen Vorhang zurück. Dort sind wir Menschen begegnet, die unsagbar viel persönlichen und materiellen Einsatz leisten, um das zu verteidigen, was ihnen innern Halt gibt.

So hoffen wir gemeinsam mit Ihnen, dass Ihr Gedicht, das aus einer innern Not kommt, nicht ungehört bleibt, so dass die Renovationen nicht nur an den Kirchen geschehen, sondern auch in den Kirchen, das heisst: in uns selber.

Hoffnungsvoll grüsst Sie
H. Pf.

Name und Adresse der Einsenderin sind der Redaktion bekannt.

Unsinn der Sternzeichen

Zu Bruno Knobels «Horoskop für Medienschalten-de», Nebelspalter Nr. 2

Diese Ratschläge für TV-Konsumenten und Radiohörer sind eine herrliche Parodie auf die Massenmedien, deren unkritische Konsumation tatsächlich an die Stelle früherer «Horoskopgläubigkeit» getreten ist.

Dieses «Horoskop» ist ein Schuss ins Schwarze, weil es auf humorvolle Art den Unsinn der «Sternzeichen» aufzeigt und damit wohl auch den Unsinn man-

cher beliebten Sendung in Radio und Fernsehen, die dem Hörer oder dem Zuschauer Unterhaltung zu bieten verspricht, während sie in Tat und Wahrheit nur einen Ersatz für eine wirkliche Unterhaltung des Menschen bietet. Denn das eigene Erleben ist allemal besser als die Mediengläubigkeit, die uns das Kostbarste wegnimmt, was wir besitzen, nämlich die Zeit, die doch eigentlich zum Leben bestimmt ist.

Franz Roth, Dettighofen

Apropos Sport

Lieber Speer

Wie kannst Du einen traumhaften Skitag zu Papier bringen – meisterhaft, mich zieht es beim Lesen (Nebi Nr. 3) an allen Haaren hinauf!

Schade, dass der Mission «Egoismus» herausklingt. Ich sehe vor mir den jungen (oder auch nicht mehr ganz jungen) Mann, wie er sich hier auf der schwarzen Abfahrt, (wo man endlich unter seinesgleichen ist) so frei fühlt, an die Grenzen seines Könnens zu gehen, das Risiko voll auszukosten. Wo sonst hat er denn Gelegenheit dazu? Ich bin dankbar für jeden Jungen, der die Freude am Mut, am Tempo – und sie müsste man selbst erlebt haben – nicht im Auto oder auf dem Töff, sondern auf einer schwarzen Abfahrt auskostet. Und ist es nicht Können, wenn diese «Kanonenkugel» vier Meter über Euch an einem Hang aufsetzt und damit beweist, dass er seine Bretter beherrscht? Welche Lebensfreude! Als Mutter von vier z.T. noch kleineren Kindern bin ich wahrlich kein Freund von Skiwoddis. Du musst aber wissen, dass sich diese nicht auf einsamen schwarzen Abfahrten aufhalten. Sie produzieren sich vor möglichst vielen Zuschauern. Nicht jeder, der schnell fährt und Sprünge über Kanten liebt, ist ein Rowdy und nicht jeder Langsame rücksichtsvoll! Dies zu Deinem Trost: Ich wurde unlängst beim Bogenübungen mit meiner Tochter (am Übungshang!) von einer charmanten Dame mit soviel Energie angefahren, dass sich meine Sicherheitsbindung löste und mein Kopf noch tagelang weh tat!

Der langen Rede kurzer Sinn: wie wäre es, wenn Du als echter Geniesser des

Skifahrens – und der Landschaft – das nächstmal statt der schwarzen Abfahrt die rote oder blaue wähltest? Auf alle Fälle: lass Dir die Freude nicht nehmen!

Annemarie Hilpert, Rothenhausen

Schlechte Note für Massmedia

Wenn am Biertisch Vergleiche über die Verdienste verschiedener Politiker oder Mitglieder von Behörden vorgenommen werden, ist es weiter nicht schlimm. Bedenklicher wird es, wenn ein Institut sich an 1000 Schweizer wendet und sie auffordert, unseren Bundesräten Zensuren zu erteilen. Zum eigentlichen Skandal wird diese Umfrage, wenn die Resultate am Radio und am Fernsehen breitgeschlagen werden. Eine solche Publikation lässt sich nur erklären, wenn die dafür Verantwortlichen entweder dumm oder skrupellos sind, wobei das eine das andere nicht ausschliesst.

Die Bevölkerung hat hin und wieder Gelegenheit, öffentliche Auftritte der Bundesräte zu verfolgen. Man wird auch über deren Interventionen im Parlament einigermaßen unterrichtet. Das sind aber nur Randerscheinungen ihrer Tätigkeit, und über die viele Arbeit am Schreibtisch usw. vernimmt man kaum etwas. So fehlt doch die minimale Information, die eine Beurteilung der Bundesräte objektiv ermöglichen könnte. Dass zudem den meisten Leuten die Kompetenz zu einer solchen «Noten-Gebung» fehlt, müsste nicht einmal erwähnt werden.

Die ganze Übung könnte als Leerlauf mit Achselzucken und Kopfschütteln abgetan werden. Das ist nicht mehr möglich, wenn die «Noten» durch die Massenmedien veröffentlicht werden. Nachdem dies geschehen ist, muss unmissverständlich verurteilt werden, dass eine solche Umfrage überhaupt stattfinden konnte, und noch schärfere Kritik ist an die Verantwortlichen von Radio und Fernsehen zu richten, die eine solche Kalberei durch die Ausstrahlung unterstützen.

Es ist ungebührlich, dass sich unsere höchsten Behördenmitglieder gefallen lassen müssen, in der breiten Öffentlichkeit Noten zu bekommen, und zwar No-

ten, die von unkompetenten Zensoren erteilt wurden.

Keine Behörde und kein Behördenmitglied kann ganz fehlerlos bleiben. Es darf indessen hierzulande angenommen werden, dass sich die Bundesräte redlich Mühe geben, ihre Aufgaben nach bestem Wissen und Gewissen zu bewältigen. Dass sie dies tun, ist wichtig. Der Grad ihrer Popularität in breiten Schichten ist hingegen unwichtig und lässt in keiner Weise eine Schlussfolgerung über die Tüchtigkeit des einzelnen zu. *Hans Bürki, Langenthal*

kritik und intoleranz

kritik scheint etwas zu sein, das herr und frau schweizer nur schlecht ertragen. das auffallende dabei ist, dass ausgerechnet jene leute, die gerne mit bibelziten den mahnfinger gegen andere erheben und allzuoft die worte gott und liebe in den mund nehmen, auf kritik am heftigsten reagieren. dementsprechend schwer ist es für die medien, mit hilfe der satire öffentlich kritik zu üben. satirische artikel und antireligiöse karikaturen (nebel-spalter), kritische radio- und tv-sendungen (fakten-ordner, kassensturz) werden nur zu gerne zum anlass genommen, bestehende abonnemente zu kündigen oder werbeeinschaltungen zu sistieren. obwohl die meisten bürger ganz gerne schadenfreudig daran teilhaben wollen, wenn andere aufs korn genommen werden, so reagieren dieselben mit bösen briefen und telefonanrufen, wenn sie sich selbst angegriffen fühlen. eine frage stellt sich: fühlen wir schweizer uns zu fein, um kritik ertragen zu können, oder ist es ganz einfach intoleranz, die uns davon abhält?

a. grossenbacher, rubigen

Aus Nebis Gästebuch

Lieber Nebi
Für den wunderschönen Kalender, den Du in Deiner ersten Nummer gebracht hast, möchte ich Dir herzlich danken! Ich habe die Blätter herausgetrennt, gelocht, mit einem Bändchen versehen und im stillen Örtchen aufgehängt. Weissst Du was – das Septembergedicht von Albert Ehrismann werde ich auswendig lernen!

Madeleine Weiss, Nänikon